

Ostpreussische



Landsmannschaft Ostpreußen
(Bund der vertriebenen
Ostpreußen) im BLV.

Nachrichten

1. Jahrgang

Berlin, 1. November 1952

Lastenausgleich gilt endlich in Berlin

Seit 18. Oktober in Kraft — Wann beginnen Zahlungen?

Am 18. Oktober 1952 ist in Berlin das Lastenausgleichsgesetz in Kraft getreten. Damit ist Berlin auf dem Gebiete des Lastenausgleichs zum 1. Male mit dem Bundesgebiet gleichgestellt. Mit dem Inkrafttreten des Gesetzes nehmen die mit der Verwaltung des Lastenausgleichsgesetzes und mit der Durchführung des Feststellungsgesetzes und des Gesetzes über einen Währungsausgleich für Sparguthaben Vertriebenen betreuen Behörden ihre Tätigkeit auf. Die bei den Bezirksämtern bestehenden Dienststellen für Hausrathilfe und Kriegsschäden werden damit Ausgleichsämter. Oberbehörde ist das beim Senator für Finanzen errichtete Landesausgleichsamt — bisher Landesamt für Soforthilfe —, Berlin W 30, Nürnberger Straße 53-55.

Das Gesetz ist im Berliner Abgeordnetenhaus von allen 3 Parteien einstimmig verabschiedet worden. Die Redner der Parteien brachten bei der Debatte im Abgeordnetenhaus zum Ausdruck, daß das Gesetz noch unzureichend sei.

Zur Durchführung des Lastenausgleichsgesetzes wird ein großer Verwaltungsapparat erforderlich sein. Der Senat wird noch zahlreiche Rechtsverordnungen erlassen müssen. Die Vorbereitungen dazu sind in Bonn in enger Zusammenarbeit mit Vertretern des Senats und des Berliner Abgeordnetenhauses seit langem getroffen worden.

Bisher konnte noch kein Feststellungsbescheid auf Grund des Schadensfeststellungsgesetzes ausgegeben werden, da die amtlichen Formulare noch fehlen. Dies soll sich in wenigen Tagen ändern. Der Beirat beim Bundesausgleichsamt wird über die ersten Zahlungen beim Lastenausgleich beschließen. Vorgesehen ist eine Hausrathilfe in Höhe von 300,— DM bis 400,— DM als Vorauszahlung auf die Hausratschädigung. Der Kreis der Berechtigten wird jedoch zunächst noch beschränkt sein und sich nach dem Einkommen, dem Alter sowie der Zahl der Kinder richten.

Der gegenwärtige Stand

Von Dr. Hans Matthee, MdA

Das Lastenausgleichsgesetz vom 1. Oktober 1952 ist mit dem 18. Oktober 1952 in Berlin in Kraft getreten, nachdem es am 4. Oktober 1952 im Gesetz- und Verordnungsblatt für Berlin verkündet worden war. Das Berliner Mantelgesetz, mit dem das Lastenausgleichsgesetz in Kraft gesetzt ist, enthält nur wenige Artikel, die jedoch nicht den materiellen Inhalt des Lastenausgleichsgesetzes berühren. Während in Artikel I bestimmt ist, daß das Gesetz über den Lastenausgleich vom 14. August 1952 in Berlin (West) Anwendung findet, bestimmt Artikel II, daß der Wortlaut von Rechtsverordnungen, die auf Grund des in Artikel I genannten Gesetzes erlassen werden, im Gesetz- und Verordnungsblatt für Berlin, der Wortlaut von Verwaltungsvorschriften im Amtsblatt für Berlin veröffentlicht werden. Artikel III regelt die Bildung von Ausgleichsämtern. Danach wird bei jedem Bezirksamt ein Ausgleichsamt gebildet. Die Zahl der bei den einzelnen Ausgleichsämtern zu bildenden Ausgleichsausschüsse wird vom Senator für Finanzen unter Berücksichtigung der Zahl der im Verwaltungsbezirk wohnenden Geschädigten festgelegt. Die Beisitzer der Ausgleichsausschüsse werden von den jeweils zuständigen Bezirksverordnetenversammlungen gewählt. Nach Artikel IV werden für den Bereich des Landes Berlin beim Landesausgleichsamt mehrere Beschwerdeausschüsse gebildet. Um eine einheitliche Rechtsprechung zu erhalten, werden die Beschwerdeausschüsse nicht örtlich, d. h. auf die einzelnen Bezirke verteilt, sondern der Geschäftsbereich soll nach Schadensarten oder Ausgleichsleistungen abgegrenzt werden. Die Beisitzer der Beschwerdeausschüsse werden vom Abgeordnetenhaus gewählt. In Artikel V ist die Möglichkeit zugelassen, daß der Abgabepflichtige unter bestimmten Voraussetzungen berechtigt ist, die steuerliche DM-Eröffnungsbilanz bis zur Abgabe der Erklärung zur Vermögensabgabe mit Wirkung für die Steuern von Einkommen, Ertrag und Vermögen zu ändern. Artikel VI unterbindet die ursprünglich vorgesehene Verrechnung von in der Zeit vom 1. Januar 1951 bis 31. März 1952 geschuldeten Beträgen an Notabgaben von Betriebsvermögen, um so eine Schmälerung des Abgabeaufkommens zu verhindern.

In Artikel VII ist dann das Inkrafttreten des Gesetzes festgelegt.

Inzwischen sind im Bundesgebiet unter dem 8. Oktober 1952 vier Durchführungsverordnungen verkündet worden. Die erste Durchführungsverordnung regelt die Zulässigkeit der Vorausentrichtung der Vermögens-, Hypothekengewinn- und der Kreditgewinnabgabe, die zweite Durchführungsverordnung die dafür vorgesehene Ermäßigung der Abgaben; die dritte Durchführungsverordnung betrifft die Anrechnung geleisteter und nicht geleisteter Beträge, die vierte Durchführungsverordnung enthält eine Regelung bezüglich der Stellen, die von den Ländern zu der Verwaltung der Hypothekengewinnabgabe herangezogen werden. Es sollen mit dieser Aufgabe die Banken betraut werden. Diese Durchführungsverordnung weist die Besonderheit auf, daß im § 12 gesagt ist, daß die Vorschriften dieser Verordnung nicht für Fälle gelten, in denen das Grundstück im Lande Berlin gelegen ist.

Heimatvertriebene aus der Sowjetzone appellieren

„Gebt uns geistige und seelische Stärkung“

Von einer illegalen Gruppe der Heimatvertriebenen in der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands kam dieser Tage ein Aufruf an den Vorsitzenden des Verbandes der Landsmannschaften (VdL) und Sprecher der Sudetendeutschen, Dr. Rudolf Lodgman von Auen, mit der Bitte um Veröffentlichung. Wir kommen dem Wunsche dieser Gruppe nach und veröffentlichen ihren Appell an alle Heimatvertriebenen in der Bundesrepublik:

Systematisch wurde von den östlichen Machthabern die Isolierung ihrer Zone von

Strafe verboten. Alle Gebiete des östlichen und südöstlichen Deutschlands, welche von der Regierung der sogenannten DDR großzügig verschenkt wurden, mußten aus der Öffentlichkeit verschwinden. Eine besonders durchdachte Ausrottung des Heimatgefühls betreibt man an den Nachkommen der Vertriebenen, an den Schulen der Sowjetzone. Eine Geschichtsfälschung größten Stils wurde fabriziert. Alle Dokumente deutscher Siedlergeschichte wurden zum Teil totgeschwiegen. Ja, man verleitet die Kinder zum Verrat an den Eltern. Viele Vertriebene in der Sowjetzone haben von der Existenz der Landsmannschaften und Vertriebenenorganisationen und deren Kampf um die Rückkehr in die alte, angestammte Heimat, keine Ahnung. Sie leben in dem Glauben, daß das begangene Unrecht von dem größten Teil der 15 Millionen Vertriebenen schon vergessen sei und verlieren so den Glauben an Recht und Gerechtigkeit.

Wir bitten Euch, Heimatvertriebene der Bundesrepublik, schließt Euch zusammen, verstärkt den Kampf für die Rückkehr in die alte Heimat, stellt die Aktionseinheit der Heimatvertriebenen her, werdet für uns zum Sprecher der Freien Welt.

Gebt uns seelische und geistige Stärkung, laßt uns wissen um den Kampf unserer Landsleute in der Bundesrepublik, deshalb gebt uns laufend und regelmäßig Rundfunksendungen über RIAS-Berlin, welche von der Tätigkeit und dem Kampf der Landsmannschaften in der Bundesrepublik ausführlich berichten.

Dieser Appell an alle Heimatvertriebenen und Entrechteten in der Bundesrepublik Deutschland mit der Forderung auf Rundfunksendungen für die Vertriebenen in der Sowjetzone wurde verfaßt im Namen der mehr als drei Millionen Heimatvertriebenen in der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands.

Gruß an Ostdeutschland

Der Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, Jakob Kaiser, hat während des CDU-Parteitag in Berlin in seiner Rede Grüße an die Deutschen, die heute noch unter unmenschlichen Bedingungen in den deutschen Provinzen jenseits von Oder und Neiße leben müssen, gerichtet. Minister Kaiser erklärte ferner, „zu einem wirklichen Frieden gehört auch die Anerkennung des Heimatrechtes im Land jenseits der Oder-Neiße-Linie“.

Ebenfalls der deutschen Brüder und Schwestern jenseits von Oder und Neiße gedachte der ehemalige DGB-Vorsitzende, Christian Fette, in seiner Ansprache auf dem DGB-Kongreß in Berlin.

dem übrigen Deutschland durchgeführt. Besonderes Augenmerk legte man auf das Verhalten der Vertriebenen. Als die Vertriebenen in der Bundesrepublik sich in Landsmannschaften und Vertriebenenorganisationen zusammenschlossen, als der Kampf um die Heimat in eine neue Phase getreten war, begann in der Sowjetzone ein Terror und eine Willkür gegen die 4 Millionen Heimatvertriebenen, wie es bisher nie gewesen war. Namen von Städten, wie Königsberg und Breslau, Reichenberg und Eger, öffentlich zu nennen, wurde bei

Das größte Ereignis des Jahres für die Landsmannschaft der Sudetendeutschen, die „Sudetendeutschen Heimattage“, hat am 25. und 26. Oktober in Berlin stattgefunden. Der Sprecher und Vorsitzende des Hauptvorstandes der Sudetendeutschen Landsmannschaft des Bundesgebietes, Berlins und Österreichs, Dr. Lodgman von Auen, nahm an den Heimattagen teil. Er sprach in Berlin über Heimatvertriebenen-Probleme, über das staatsrechtliche Problem der Sudetendeutschen und die Stellung der Sudetendeutschen in der Sowjetzone.

Ferner nahmen an der Tagung das Hauptvorstandsmitglied der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Direktor Breuer und der Hauptgeschäftsführer, Ingenieur Schmidt, aus München, teil. Hauptjugendleiter Böse und der Landesjugendleiter der DJO in Bayern, Kukuk, kamen ebenfalls, um die Verbundenheit der gesamten sudetendeutschen Jugend und der DJO zu der Jugenda-

in Berlin und der Sowjetzone zu unterstreichen.

Auf einer Großkundgebung sprachen der 1. Vorsitzende des BLV, Dr. Alfred Rojek, Bürgermeister Dr. Walter Schreiber und Dr. Lodgman von Auen, sowie der Berliner Bundestagsabgeordnete Ernst Lemmer. Gleichzeitig nahmen Sprecher und Vertreter verschiedener Exilgruppen aus den Ländern hinter dem Eisernen Vorhang die Sudetendeutschen Heimattage zum Anlaß, um in Berlin eine Zusammenarbeit mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft zu besprechen. Die Vertreter dieser Exilgruppen aus Estland, Lettland, Litauen, der Tschechei und Slowakei wollen mit den Sudetendeutschen für ein freies und glückliches neues Europa, das auf dem Selbstbestimmungsrecht der Völker aufgebaut ist, gemeinsam arbeiten. Unter den zahlreichen Grußadressen zu den Sudetendeutschen Heimattagen befand sich auch ein Schreiben des sudetendeutschen Fathers Reichenberger, an alle Heimatvertriebenen in Berlin und der Sowjetzone.

Sudetendeutsche Heimattage in Berlin

Erstes Öffentliches Forum der Vertriebenen

Der Lastenausgleich in Berlin und seine Mängel — Lebhaftige Diskussionen

Das Erste Öffentliche Forum der Vertriebenen in Berlin, zu dem unsere Landsmannschaftszeitungen für den 16. Oktober ins „Haus der ostdeutschen Heimat“ eingeladen hatten, wurde ein voller Erfolg. Im überfüllten großen Sitzungssaal des „Hauses der ostdeutschen Heimat“ fanden sich Vertriebene aus allen Landsmannschaften zusammen, diskutierten und kritisierten das Lastenausgleichsgesetz.

In seinem Kurzreferat schilderte Dr. Rojek die Auswirkungen des Krieges, durch die das deutsche Volk auf zwei Drittel seines Gebietes zusammengedrängt wurde und der deutsche Staat seine Souveränität verloren hatte. Durch den Zusammenbruch 1945 sei eine Währungsreform notwendig geworden.

Die westlichen Besatzungsmächte hätten die Währungsreform geschaffen, es aber unterlassen, den Lastenausgleich zu regeln. Es wäre richtig gewesen, schon damals ein Lastenausgleichsgesetz zu schaffen. Es sei aber den Deutschen überlassen geblieben, diese schwierige Aufgabe selbst zu übernehmen. Erst als Deutschland wieder im Westen eine Regierung und ein Parlament hatte, sei es möglich gewesen, das Lastenausgleichsgesetz zu schaffen. Berlin jedoch habe zunächst außerhalb gestanden, da unsere Stadt durch Einspruch der Alliierten nicht 12. Land der Bundesrepublik gewesen sei. Berlin habe um seine Gleichberechtigung im Lastenausgleich kämpfen müssen. Als der Gesetzentwurf im Bundestag vorgelegt worden sei, sei noch der Passus enthalten gewesen „durch ein besonderes Gesetz wird bestimmt werden, inwieweit dieses Gesetz im Verhältnis zum Land Berlin und seinen Bewohnern Anwendung findet“.

Das hätte ein besonderes Lastenausgleichsgesetz für Berlin notwendig gemacht. Berlin aber hätte einen eigenen Lastenausgleichsfonds nicht ermöglichen können.

Doch sei es gelungen, Vertreter des Bundesfinanzministeriums nach Berlin zu bitten. Die Berliner Heimatvertriebenenverbände hätten sich eingeschaltet und erreicht, daß das Lastenausgleichsgesetz für das Bundesgebiet auch für Berlin Geltung erlangen sollte. Dr. Rojek stellte fest, daß es zum großen Teil Verdienst des Berliner Landesverbandes der Heimatvertriebenen (BLV) sei, wenn heute auch in Berlin das Lastenausgleichsgesetz Geltung habe.

Gesetz ist unzureichend

Dr. Matthee erklärte, das Gesetz sei unzureichend, da eine Umschichtung des Vermögens nicht erreicht werde. Doch lägen in Bonn bereits 60 Novellen vor, die von den verschiedensten Parteien dem Parlament vorgelegt wurden. Als Hauptmangel des Gesetzes bezeichnete Dr. Matthee, daß der Personenkreis, der unter den Verhältnissen am meisten leide, nicht einbezogen sei:

Der Vorsitzende des Berliner Landesverbandes der Heimatvertriebenen (BLV), Dr. Alfred Rojek, sprach zum Thema „Wie kam es zum Lastenausgleichsgesetz?“ Dr. Matthee, der Vorsitzende der Landsmannschaft Ostpreußen und Vorsitzende der Stiftung „Haus der ostdeutschen Heimat“, behandelte „die Mängel des Lastenausgleichs“.

Die Menschen aus der Sowjetzone und dem Sowjetsektor. Es sei vergeblich versucht worden, diese Frage in Bonn zu lösen.

Zu kritisieren sei auch der Stichtag des Lastenausgleichsgesetzes, der mit dem 31. Dezember 1950 eingesetzt worden sei. Derjenige Personenkreis, der nach diesem

Das Erste Öffentliche Forum der Vertriebenen wurde ein Erfolg. Auf Wunsch der Teilnehmer veranstalteten unsere landsmannschaftlichen Zeitungen deshalb das

Zweite Öffentliche Forum der Vertriebenen

Donnerstag, 13. November 1952
19.30 Uhr

im Großen Saal des „Hauses der ostdeutschen Heimat“, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83.

Thema: Die Schadenfeststellung

Die Kurzreferate halten:

Dr. Hans Matthee, MdA, 1. Vorsitzender der Landsmannschaft Ostpreußen: „Geht die Schadenfeststellung nicht zu vereinfachen?“

Heinrich Gutsche, 2. Vorsitzender der Landsmannschaft Ostbrandenburg-Neumark: „Muß jedes Bezirksamt eigene Richtlinien herausgeben?“

Anschließend freie Diskussion.

Kostenlose Eintrittskarten an alle Heimatvertriebenen werden in den Geschäftsstellen der Landsmannschaften abgegeben. Tel.: 92 01 91.

Termin nach Westberlin oder in die Bundesrepublik gekommen sei, könne dadurch im Gesetz nicht berücksichtigt werden. Man müsse verlangen, daß der Stichtag mindestens auf den 31. Dezember 1951 festgesetzt werde.

Außerdem könne die Abgabenseite stärker belastet werden. Minister Lukaschek habe selbst angedeutet, daß man das Finanzaufkommen mindestens um 500 Millionen erhöhen könne.

wurde, war er achtundvierzig Jahre. Seine sprachwissenschaftlichen und pädagogischen Arbeiten verschafften ihm, der vorher schon in Marburg als ordentlicher Honorarprofessor und in Frankfurt a. M. als Dozent tätig war, einen Ruf über die Grenzen Deutschlands.

Während seiner Prager Tätigkeit verfaßte er weitere wissenschaftliche Werke, so u. a. die „Allgemeine Erziehungslehre“ und die „Allgemeine Unterrichtslehre“. Aber außerdem hatte er in enger Verbindung mit der Deutschen Universität in Prag, der Lehrerschaft, den führenden kulturellen und Wirtschaftskreisen des Deutschtums in Böhmen und Mähren und in Zusammenarbeit mit der Deutschen Pestalozzi-Gesellschaft die Deutsche Pädagogische Akademie in Prag ins Leben gerufen. Er gründete in der Metropole an der Moldau auch die Kant-Gesellschaft, die mit der Brentano-Gesellschaft zu einem Kulturkreis eigener Prägung erweitert wurde.

Bald zählte der Deutsche Kulturverband in Böhmen-Mähren Professor Otto zu seinen aktivsten Mitgliedern. „Als Universitätsprofessor konnte man manches harte und klare Wort sagen“, meinte er lächelnd, „die Tschechen hatten eine ganz schöne Hochachtung von unserer Art Spezies.“ Die lebendige sudetendeutsche Kulturarbeit regte ihn zu weiteren Arbeiten an. In den philosophischen Abhandlungen „Wirklichkeit, Sprechen und Sprachsymbolik“ ist der Einfluß des Kulturkreises um Brehm, Kolbenhoyer usw. deutlich zu spüren. 1932 wählte die philosophische Fakultät Prof. Otto zum Dekan, 1938 die Universität Prag zum Rektor. Und er blieb der letzte ordentlich gewählte Rektor dieser alten Universität. Seine braunen Nachfolger hielten nichts von Wahlen.

1945 kam er mit Frau und zwei Koffern nach Berlin und fing wieder von vorn an, wie wir alle. „Ich bin immer noch eng mit dem Sudetenraum verbunden“, sagt er uns zum Abschied. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft dankte es ihm mit der Ehrenmitgliedschaft.

In Berlin weht andere Luft

Die Berliner, ob Heimatvertriebene oder Einheimische, hatten in den vergangenen Jahren oft Anlaß, Klage zu führen. Klage darüber nämlich, daß man in Westdeutschland oft Berliner Wünsche und die Wünsche der sowjetzonalen Bevölkerung nicht tatkräftig unterstützte. Immer erst dann, wenn westdeutsche Politiker nach Berlin kamen und in dieser hart umdrängten Stadt den Problemen der gesamtdeutschen Politik unmittelbar gegenüberstanden, wenn sie in Berlin sozusagen persönlich einen Blick durch den eisernen Vorhang in die Zone der Unfreiheit tun konnten, dann gingen sie gewandelt zurück in die Bundesrepublik. Es ist gerechtfertigt, festzustellen, daß in Berlin die — um es mit einem juristischen Begriff zu sagen — Lokaltermine der gesamtdeutschen Politik, stattfanden.

Dafür gibt es viele Beispiele. Als beim großen evangelischen Kirchentag im vorigen Jahr Zehntausende von westdeutschen mit Zehntausenden von ostdeutschen Menschen zusammenkamen, da konnte man bereits am zweiten Tage Bekenntnisse hören wie: „Wir haben nur mit einem halben Ohr auf Eure Nöte in der Sowjetzone gehört, worin es mit dem ganzen Herzen hätten tun sollen.“ Kaum ein westdeutscher Redner sprach noch von den sicher auch in Westdeutschland vorhandenen Sorgen.

Als der Bundestagsausschuß für Vertriebene in Berlin tagte, erlebten wir die Überraschung, daß er nach dreitägigen Beratungen feststellte, in der Sowjetzone dürfen sich die Vertriebenen nur „Umsiedler“ nennen, es gebe keine Vertriebenen-Gesetzgebung usw., Dinge also, die sich in Berlin jeder seit Jahren an den Schuhsohlen abgelaufen hatte.

Die Aufzählung solcher Erkenntnisse könnte man fast beliebig fortsetzen. Der Berlinausschuß des Bundestages hat sich erst während einer Sitzung in Berlin — also während eines Lokaltermines in Berlin — davon überzeugen lassen, daß Berlin finanzielle Zuschüsse in der Höhe, wie es der Senat gefordert hatte, braucht.

Langsam hat sich wenigstens durchgesetzt, daß deutsche Politiker in ihren Reden nicht vergessen, der Brüder und Schwestern in der Sowjetzone zu gedenken. Der etwa 300 000 Deutschen, die heute noch in den deutschen Provinzen jenseits von Oder und Neiße leben, gedachte man außerhalb der Vertriebenenverbände nicht.

Erst der Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, Jakob Kaiser, hat, in seiner Rede auf dem CDU-Parteitag in Berlin, Grußworte an die Deutschen jenseits von Oder und Neiße, die ein unermessliches Dasein führen müssen, gerichtet. Außerdem hat Minister Kaiser präzise erklärt: „Zu einem wirklichen Frieden gehört auch die Anerkennung des Heimatrechtes im Land jenseits der Oder- und Neiße-Linie.“ Die Heimatvertriebenen in Berlin werden ihm dafür Dank zu sagen wissen, ebenso wie sie dem ehemaligen DGB-Vorsitzenden, Christian Fette, dafür danken, daß er auf dem DGB-Kongreß der einzige war, der auch in seinem Grußwort die Deutschen jenseits von Oder und Neiße einschloß. Wir wollen hoffen, daß alle unsere Politiker in Zukunft auch an jene Deutschen denken, die heute unter polnischer Herrschaft leben und sich vergessen vorkommen. *ba.*

Porträt des Monats



Prof. Ernst Otto

Professor Ernst Otto sieht man seine 75 Jahre nicht an, wenn man ihm am Katheder der Berliner Freien Universität oder vor seiner Lichterfelder Wohnung trifft. Seine Rüstigkeit verblüfft. Denn dieser mittelgroße Mann mit der randlosen Brille kann aus seinem langen Leben viel Interessantes erzählen. Aber das für uns Bemerkenswerteste ist doch die Tatsache, daß er geborener Brandenburger ist und 20 Jahre seines Schaffens in Prag, an der dortigen Universität, verbracht hat. Professor Otto darf also als ein Exponent der Verbundenheit Berlins mit dem sudetendeutschen und böhmisch-mährischen Raum bezeichnet werden.

Als er im Jahre 1925 als ordentlicher Professor der Pädagogik nach Prag berufen

DER Leser HAT DAS Wort

Kommunistische Menschlichkeit

Wie groß die Liebe und Freundschaft der beiden benachbarten „Volksdemokratien“, DDR und Tschechien in den letzten Jahren geworden ist, läßt sich an Hand von unzähligen Beispielen täglich beweisen. So ist in den hinter uns liegenden Wochen wieder einmal die Zeit der Beerenlese gewesen. Auch die Bevölkerung des Kreises Zittau sucht durch Beerenpflücken einen kleinen Ausgleich zu dem im sozialistischen Aufbau befindlichen Lande Wilhelm Plecks heute noch herrschenden Gemüse- und Obstmangel zu schaffen. Auf deutscher Seite waren die Beeren in den Wäldern bald ratzefahl gepflückt, während auf sudetendeutscher Seite das Beerenobst verdorrte. Eine in Zittau lebende Landsmännin versuchte ihr Glück im Hochwald und geriet auf tschechoslowakisches Gebiet. Sie fiel in die Hände der tschechischen Grenzpolizei, die sie nach Reichenberg ins Gefängnis schleppten, wo sie über 4 Wochen wegen unerlaubten Grenzüberganges festgesetzt wurde. In ihrer Zelle war sie mit kriminellen Elementen eingesperrt, die sie mit Vokabeln, wie „deutsche Sau“ (!) und mit anderen Freundschaftsbezeugungen bedachten und sogar anspekten.

Die mehrmalige Beschwerde unserer Landsmännin hatte schließlich doch Erfolg, so daß sie den Rest ihrer „Strafe“ in Einzelhaft verbüßen durfte, um vor weiteren Bezeugungen der unelischen „sozialistischen Freundschaft“ verschont zu bleiben. *K. L.*

Wir wollen unser Recht

In der „Vertriebenen-Korrespondenz“ vom 29. September 1952 ist ein Aufsatz über „Das Glück des Redners und das Glück der Vertriebenen“ enthalten, dessen Schlußfol-

gerungen m. E. nicht unwidersprochen bleiben dürfen. Der Verfasser bemängelt in seinen Ausführungen, daß in den Reden und Ansprachen auf den Landsmannschaftstreffen des letzten Sommers bei der Verfechtung unseres Rechts auf die alte Heimat nicht „der rechte Ton“ gegenüber dem Ausland getroffen worden sei. Wir müßten „auf die seelische Verfassung auf der Gegenseite Rücksicht nehmen“. Demgegenüber wäre mit dem alten Sprichwort „Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es heraus“ festzustellen, daß es zu einem guten Teil ja auch von den Westmächten abhängt, wie bei uns der Ton ist. Sind sie energisch genug, unserem — auch von ihnen anerkannten — Standpunkt auf das Recht zur alten Heimat zum Durchbruch zu verhelfen, dann wird auch bei uns die Besonnenheit zweifellos die Oberhand behalten. Solange aber z. B. Exilpolen in Amerika noch so reden und schreiben dürfen, wie dies erst in letzter Zeit wieder der Fall war, solange können wir nicht die rechte Zuversicht haben, daß unser Recht von den Westmächten richtig vertreten wird. Mit schönen Worten der Zustimmung allein ist es nicht getan, es muß auch dementsprechend gehandelt werden. Im übrigen wäre dazu nur noch zu sagen, daß wir Deutsche endlich ruhig etwas mehr Selbstbewußtsein und Rückgrat zeigen dürfen, und daß wir hierin noch sehr viel nicht nur von den dafür sprichwörtlich bekannten Engländern, sondern auch von Amerikanern, Franzosen und Italienern lernen könnten. Im Ausland wird man für eine solche selbstsichere, aber ruhige Einstellung zweifellos Verständnis haben. Das braucht nicht gleich in Radikalismus und Kriegsgeschrei auszuarten. Wir wollen letzten Endes doch nur unser Recht! *D. M.*

WER, - WIE, - WO, - WAS?

Ein vergnügliches Lehr-, Lern- und Rätselspiel

Viele unserer Leser werden in den letzten Jahren schon mit dem aus Übersee importierten QUIZ-Frage- und -Antwortspiel vertraut geworden sein. Für diejenigen aber, denen der Begriff des QUIZ und seine Regeln noch etwas Neues sind, sei zur Erklärung gesagt:

Wir stellen Ihnen verschiedene Begriffe vor, z. B. „Bismarck“, und darunter schreiben wir:

- Name einer Heringssorte
- altertümliche Währung
- deutscher Staatsmann
- brandenburgischer Gutsbesitz.

Nun, und was ist Bismarck?

Ergibt nun für „Bismarck“ beispielsweise die dritte Frage die richtige Antwort, dann schreibt man jetzt als Lösung hin: 3c usw.

Sie werden sehen, verehrte Leser, das macht Spaß und verkürzt auf kurzweilige Art die immer länger werdenden Abende. Außerdem kann man auf diese Weise alle unsere ostdeutschen Provinzen und deren landsmannschaftliche Eigenarten kennenlernen.

Für die richtige Lösung unseres nachfolgenden „QUIZ Nr. 1“ haben wir drei Buchpreise ausgesetzt. Die Einsendung muß auf einer Postkarte und bis zum 20. November erfolgen. Und vermerken Sie bitte auf Ihrer Karte „QUIZ-Preisrätsel Nr. 1“. Und geben Sie Ihre Landsmannschaft und Ihren Heimatkreis an. Mitarbeiter unserer Zeitung und deren Angehörige sind von der Einsendung ausgeschlossen.

Sollten mehrere richtige Lösungen eintreffen, entscheidet unter Ausschuß des Rechtsweges das Los. So, das wäre gesagt, und nun geht's los!

QUIZ-Preisrätsel Nr. 1 der „Ostdeutschen Nachrichten“

- Liegnitzer Bombe
 - hochbrisanter Sprengstoff
 - Busenformer für Mollige
 - schlesisches Gebäck
 - Prunkstück im Kriegsmuseum
- Krantor
 - Bezeichnung für offenen Mund
 - althochdeutsche Bezeichnung für Organist
 - Berliner Zugbrücke
 - Danziger Gebäude
- Kopernikus
 - geboren in Warschau
 - geboren im westpreußischen Thorn
 - geboren in Nagasaki
 - geboren im hellenischen Athen
- Blutgericht
 - Königsberger Lokal
 - Grütze mit Rindsblood
 - deutscher Revuefilm
 - Henkersmahlzeit

- Rainer Maria Rilke
 - Atomforscherin
 - sudetendeutscher Dichter
 - berühmter Landschaftsmaler
 - Komponist von Minneliedern
- Warthe
 - Posener Fluß
 - ehewerbliche Drohung
 - Aussichtsturm im Grunewald
 - Treffpunkt für länger Verlobte.

Also, liebe Leser, vergessen Sie nicht: Einsendung der Lösung bis zum 20. November an die „Leserbrief-Redaktion der Ostdeutschen Nachrichten, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, Haus der ostdeutschen Heimat“. Wertvolle Buchpreise warten auf die Gewinner.

Sie wissen doch noch, wie die Lösung aussehen soll. Etwa so: 1a, 2b, 3c, 4d, 5a, 6b — oder stimmt das nicht? Sehen Sie lieber noch einmal nach!

Berlins Älteste — von der Warthe

Berlins älteste Einwohnerin, Louise Ribmann, stammt aus Blumenthal bei Landsberg a. d. Warthe und wohnte in Züllichau, als sie mit 96 Jahren auf eine strapazenreiche Irrfahrt als Heimatvertriebene gehen mußte. Erst Monate nach dem Aufbruch fand sie zu ihrer Tochter nach Berlin-Charlottenburg, wo sie nun am 27. September auf dem Spandauer Damm 67 den 103. Geburtstag feiern konnte. Von einer erstaunlichen Rüstigkeit, betätigt sich die Hochbetagte, deren älteste Tochter bereits 78 Lenze zählt, noch heute eifrig beim Verkauf im Tabakwarengeschäft ihrer Tochter und ihre ganze Liebe gehört ihren elf Urenkeln. Berlins Regierender Bürgermeister, das Bezirksamt und vor allem auch die Landsleute der Greisin, vergaßen nicht, ihrer mit Glückwünschen und zahlreichen Angebinden zu gedenken.

Kulturnachrichten

Gedenkstunde für Gerhard Hauptmann

Der Senator für Volksbildung veranstaltet am Sonntag, dem 16. November 1952 um 11 Uhr im Studentenhaus am Steinplatz eine Matinee zum Gedenken an den schlesischen Dichter Gerhard Hauptmann.

Der Vortragende ist der schlesische Schriftsteller Dr. Gerhart Pohl.

Anlässlich des „Tages der Nation“ wurden im Rathaus Neukölln 30 Kinder durch den Bezirksstadtrat für Sozialwesen, Herrn Radatz, betreut. Unter den 30 Kindern befanden sich 8 heimatvertriebene, welche mit neuer Bekleidung ausgestattet wurden. Außerdem gab es Kuchen und Schokolade.

Ein Kirchenbuchamt für den Osten wurde in Hannover eingerichtet, gibt das niedersächsische Ministerium für Vertriebene bekannt. Die evangelische und katholische Kirche haben ebenfalls Kirchenbuchämter für Verlebene in Hannover und München unter dem Namen „Kirchenbuchamt für Verlebene“ eingerichtet.

Das Bezirksamt Wilmersdorf, Abt. Volksbildung, trägt durch Zuwendung von Freikarten an Heimatverlebene dazu bei, die kulturelle Betreuung unserer Landsleute in Berlin zu fördern.

Eine Vortragsreihe „Unvergesslicher Deutscher Osten“ sieht der Lehrplan der Volkshochschule Zehlendorf vor. Die Landschaft und Menschen von Ostpreußen, Westpreußen, Danzig, Oder-, Warthebruch und Posen sowie Schlesien werden in Lichtbildervorträgen behandelt.

„Wirtschaftlicher Aufbau neuer Betriebe“ ist der Titel eines in der Schriftenreihe „Wege zur Rationalisierung“ neu herausgegebenen Buches. Es ist das fünfte Buch, das vom Rationalisierungskuratorium der deutschen Wirtschaft verlegt wurde. Die vielfachen Ausführungen von Wirtschaftsexperten dürften auch diesem Buch denselben Erfolg bringen, wie den ersten vier.

TEXANA

Helm Rosenthal
Kurfürstendamm 181, neben Bayer-Haus

Stets das Neueste
in Damen- u. Herrenwäsche,
Strickkleidung u. Strümpfen

Brauhaus-Säle Schöneberg

Inh.: Otto Förster Badensche Straße 52
Telefon 71 02 11, App. 24 21

Der kleine Saal, 160 Personen
fassend, ist noch an einigen Sonntagen
für Heimattreffen frei

TEXTIL-HAUS

Schwertfeger

Berlin SO 36, Wrangelstraße 20
Das Fachgeschäft für Wäsche bietet Ihnen:

Nessel-Bezüge	140/200	ab	8,50
Nessel-Kissen	80/80	ab	1,95
Nessel-Laken	140/220	ab	4,45
Linon-Bezüge	130/200	ab	9,95
Linon-Kissen	80/80	ab	2,50
Linon-Laken	140/220	ab	5,80
Haustuch-Laken	140/230	ab	7,95
Flanell-Laken	140/220	ab	9,25
Handtücher		ab	0,88
Frottiertücher		ab	1,95
Schledecken		ab	12,95

Große Auswahl in Tischdecken, Gardinen,
und Deko-Stoffen
Weitere Angebote in unseren fünf Schaufenstern!

Bekleidungshaus

Reck

SCHÖNEBERG
HAUPTSTR. 1

für Herren
Damen u.
Kinder

Winterulster	112, —	89, —
Joppen u. Stutzen	68, —	38, —
Trenchcoats m. Ausk. u. Pl. 89, —	98, —	69,50
Kammgarn-Anzüge	98, —	78, —
Damenwintermäntel	67,50, 89, —	56, —
Texas-Jacken, Sport-Sakkos, Hosen — — —		
Kleider, Blusen, Röcke u. a.		

Gardinen - Teppiche -
Linoleum - Balatum -
Bettwaren

Rudi Fabian

Berlin SW 68

Oranienstraße 44

Berlin SW 29,

Graefestraße 92

U-Bahn Kottbusser Tor

Straßenbahn 88, 94

Auch auf Teilzahlung
zu günstigsten Bedingungen
ohne Aufschlag

Einem Teil dieser Auflage
liegt ein Prospekt der Firma
SALAMANDER bei.



Berlin SO 36, Lausitzerplatz 15

Fabrikation feinsten
Edelliköre und
Spiritousen

Weingroßhandel

FERNSPRECHER 61 28 24

Anstecknadeln

in 6 versch. Ausführungen

Die offizielle

Schleier-Nadel

jetzt in Kleinformat!

Anstecknadel

DM 0,60 (DM 0,40)

in Silber 835

DM 1,20 (DM 1,00)

als Kleinbroche, Silber 835

DM 1,50 (DM 1,30)

als Ehrennadel m. Lorbeer-

kranz, Silber 835

(DM 2,00)

(Preise in Klammern

gelten nur für

Landsmannschaften)

An Privatverkauf

Verkauf nur gegen Nach-

nahme zzgl. Porto.

W. & C. Gimber,

Heilmatschmuck (Breslau)

Platzheim Postfach 433

Pelze

1. Einmalig für Berlin

10 Monate

Kredit

2. Durch Groß-Einkauf

Qualität bei niedrigen

Preisen

3. Keine Nebenkosten

4. Groß-Auswahl. Sie

wählen unter

200 Mänteln

5. Verlangen Sie aufkl.

Prospekt „B“

Otto Dörendahl

Kürschner- und Pelzhandel

Neu-Westend

Reichstraße 31

Tel. 97 94 76

Puppen Spielwaren

Teilzahlung

GALUSKA

Berlin SO 36, Schlesische Straße 6, Ruf: 61 79 91



MÜBELSTOFFE - GARDINEN - TEPPICHE - STEPPDECKEN
Gegr. 1920 - Steglitz, Schloßstr. 100, gegenüb. Zimmermannstr. - Tel. 72 30 14

Seit 20 Jahren

PELZ-ETAGE

MAX ROHLDER

Berlin NW 40, Alt Moabit Ecke Werftstraße / Telefon 39 36 98

Inserieren bringt Gewinn!



Krankenfahrräder,
Invaliden-
Motorwagen
liefert
FRIEDRICH ALBRECHT
Berlin SW 68 / Wassertorstraße 59

Briefmarken

Ankauf - Verkauf
Versand

Paul Ondrusch

Berlin - Charlottenburg, Leibnizstr. 57

Telefon: 32 31 85



Möbel-Richter

gegr. 1896

Polstermöbel

früher Köpenick

jetzt:

Tempelhof-Damm 114/118

direkt am S. u. U.-Bhf. Tempelhof

Zahlungserleichterung

Tel. 75 28 50

Ostfuf-Neumann

Das leistungsfähige Fachgeschäft mit der großen Auswahl

Verkaufsstellen: Berlin N 20, Badstraße 59, im Kaufhaus Gesundbrunnen

Berlin N 20, Stettiner Straße 2 (nahe Badstraße)

Berlin-Reinickendorf-Ost, Residenzstraße 34

Berlin-Friedenau, Hauptstraße 68

Berlin N 65, Müllerstraße 122-124, in der Markthalle

Berlin SW 11, Stresemannstraße 111

Berlin-Spandau, Breite- Ecke Charlottenstraße

Berlin W 30, Kurfürstendamm 231

Hamburg-Harburg, Wilstorferstraße 52

Zahlungserleichterung durch ABC- und WKP-Kreditsysteme!

Modische Eleganz und Preiswürdigkeit

bestimmen unser Herbst-Angebot!

Einige Beweise für unsere Leistungsfähigkeit:

DAMEN-Winterstiefel

warm gefüttert, mit modischen Kerbrahmen..... ab DM

29.50

DAMEN-Sportschuhe

gediegene Ausführung..... ab DM

19.90

HERREN - Halbschuhe

kräftige Ausführung mit Doppelschle ab DM

19.90

KINDER - Stiefel

Gr. 27-35, mit Lederdoppelschle oder Kreppehlen, ab DM

18.90

Franz Sikora — einer von uns

Wenn wir uns heute mit dem oberschlesischen Maler Franz Sikora beschäftigen, dann nicht etwa, weil seine Heimat auch die unsere ist, sondern weil er ein weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannter Künstler ist.

Sikora hat eine ganz eigene Art, in Bildern zu sprechen, den Beschauer vor Probleme zu stellen, ihn zu fesseln. Selbst ein kleines Aquarell von ihm, das nichts weiter zeigt, als ein paar zerrissene, ausgetretene Schuhe, ist so ausdrucksstark, daß es die ganze Geschichte des unbekannten Trägers zu erzählen scheint. Als Meister der Porträtmalerei, einer besonders schwierigen, nur von wenigen gemeisterten Kunst, hat er Kumpels und Direktoren, Frauen und Bettler gemalt. Sikoras starkes Einfühlungsvermögen in den anderen Menschen, in dessen persönliche Eigenarten, ferner die gute Verteilung von Licht und Schatten, und besonders volle Farben haben Bildwerke ganz eigener Lebendigkeit entstehen lassen.

Besondere Anerkennung fanden seine Werke in Holland und Belgien, und die durch ihn im Jahre 1928 ins Leben gerufene „Kattowitzer Künstlergruppe“ trug viel dazu bei, die deutsche Kunst auch in den Polen zugefallenen deutschen Landesteilen lebendig zu erhalten. Innerhalb dieser, von ihm geschaffenen Künstlergruppe, war Franz Sikora nicht nur der wohlbegabteste, sondern auch einer der aktivsten. Die Bilder aus dieser Zeit, vorwiegend oberschlesische Landschaften, offenbaren seine durchaus bodenständige, aber dennoch tiefgründige Kunst, die durch die Problematik der Themen zu besonderer Geltung kommt.

Ein paar Worte zu dem Lebenslauf des Künstlers: Franz Sikora wurde in Lipine, Kr. Beuthen, als Sohn eines Hüttenmeisters geboren und wuchs mit neun Geschwistern auf. Nach dem ersten Weltkrieg, in dem er schwer verwundet wurde, führten ihn Studienreisen nach Holland, Wien und Paris. Die Katastrophe des zweiten Welt-

krieges verschlug ihn Anfang 1945 nach Jena, 1950 flüchtete er nach Berlin.

Als die Polen 1945 in seinem Heimatort einzogen, galt ihre erste Sorge der Sicherstellung sämtlicher Arbeiten Sikoras, deren sie habhaft werden konnten. Eine Spezialabteilung verlor sorgfältig jedes Gemälde, jede einzelne Skizze. Fast alle seine früheren Bilder, etwa 300 Ölgemälde und Aquarelle, zahllose Skizzen und Zeichnungen, sind dem Künstler dort geraubt worden. Man wußte in Polen, wer Franz Sikora war. Schon lange Zeit vor dem Kriege

hatte man ihm Angebote gemacht, Pole zu werden, mit unwahrscheinlich hohen finanziellen Versprechungen. Er blieb Deutscher.

Die Resonanz jedoch, die seinem Können zustehen sollte, die hat er hier in Berlin noch nicht gefunden. Sollte es unmöglich sein, eine Sikora-Ausstellung in Berlin zustande zu bringen? Sollte es daran liegen, daß er dem Surrealismus so ablehnend gegenübersteht? Gibt es in Westberlin keine Verdienstmöglichkeit für einen solchen Künstler.

H. Go.



Sikora, Land unterm Kreuz

Wann kehren unsere Kriegsgefangenen heim?

Wann endlich wird die Stunde der Freiheit schlagen? So fragen noch heute — sieben Jahre nach Kriegsende — Millionen deutscher Männer und Frauen, die als Gefangene, Versleppte und „Kriegsverbrecher“ hinter Stacheldraht einem ungewissen Schicksal entgegenleben. Dürfen wir sie vergessen? Dürfen wir an ihrem Schicksal teilnahmslos vorübergehen? Nein, und abermal nein! Als am Abend des 19. Oktober die Glocken der deutschen Dörfer die „Woche der Treue“, die Kriegsgefangenen-Woche, einläuteten, da sollten und wollten sie alle die Lauen im Lande aufrütteln, sie daran erinnern, daß noch immer unzählige deutsche Brüder und Schwestern den Tag der Befreiung ersehnen, und daß ihr Schicksal mit unserem eigenen eng verknüpft ist.

Gerade wir Heimatvertriebenen, die wir selbst durch Jahre der Not und des Elends gegangen sind, werden uns immer den noch Gefangenen besonders eng verbunden fühlen. Wir haben selbst erfahren, was es heißt, Heimat, Haus und Hof entbehren zu müssen.

Worum geht es denn? Es ist doch nicht damit getan, daß man Gedenkfeste veran-

staltet. Die Angehörigen, vor allem die Mütter und Frauen, werden sowieso niemals die immer noch nicht Heimkehrten vergessen. Aber unser ganzes Volk muß sich endlich darüber klar werden, daß die Beendigung dieses schreienden Unrechts eine Ehrensache des ganzen Volkes ist. Wir müssen der Welt immer wieder zurufen und einhämmern, daß von einer Gleichberechtigung des deutschen Volkes so lange keine Rede sein kann, wie diese brennende Frage der Kriegsgefangenen und Versleppten nicht bereinigt ist!

Aber darüber hinaus müssen wir auch den Gefangenen selbst in ihrer seelischen und körperlichen Not Stärkung und Zuversicht geben. Nachrichten und Päckchen können sichtbare Zeugen dieser engen Verbundenheit sein. Und die Fürsorge für die Angehörigen der Gefangenen wird diesen manche seelische Sorgen vom Herzen nehmen. Wer selbst jahrelang als Kriegsgefangener hinter Stacheldraht im fernen Osten gesessen hat, der weiß am besten, mit welcher Sehnsucht, mit welcher Freude jedes kleinste Lebenszeichen aus der Heimat begrüßt wird.

Die „Woche der Treue“, die vom 20. bis 26. Oktober im ganzen Bundesgebiet und in Westberlin stattfand, sollte das mahnende Gewissen gegen Gleichgültigkeit und Gewöhnung, gegen Teilnahmslosigkeit und Vergessen sein. Sie hat diesen Zweck zweifellos erfüllt, und ihr fordernder Ruf wird auch im Ausland gehört und verstanden worden sein.

Die Kundgebungen in Westberlin haben im besonderen eindringlich gezeigt, daß man hier, wo Not und Elend der Gefangenen und Vertriebenen täglich besonders sinnfällig in Erscheinung treten, sehr wohl weiß, wie schwer das Schicksal der auf ihre Heimkehr Wartenden ist. Die Beteiligung der gesamten Bevölkerung, die Eintragungen in die ausgelegten „Treue-Listen“, der eindrucksvolle Schweigemarsch zum Mahnmahl auf dem Kreuzberg und die dort veranstaltete Schlußkundgebung waren beredtes Bekenntnis zu gemeinsamem Schicksal.

Die Heimatvertriebenen in Berlin haben hierbei nicht abseits gestanden. Als äußeres Kennzeichen ihrer engen Verbundenheit mit allen in Gefangenschaft und Verbannung Schmachtenden wehten in der Kriegsgefangenen-Gedenkwoche am Haus der ostdeutschen Heimat die trauerumflorten Fahnen unserer ostdeutschen Heimat, Md.

Echte Liegnitzer Bomben und Bombensplitter

in altbekannter Qualität liefert
Erhard Pohl, Bäckermeister
Konditorei - Kaffee
Berlin SW 29, Hasenheide 49
am U-Bahnhof Südstern, Tel. 66 64 51
früher Liegnitz

Verlässliche Hausgehilfin mittleren Alters mit wirtschaftlichen Kenntnissen sowie Erfahrung im Umgang mit Kindern für Haushalt mit 2 berufstätigen Erwachsenen u. 2 Kindern (7. u. 10.) in Ganztagsstellung gesucht. Bevorzugt Wohnort Wilmsdorf. Bewerbungen an Frau Kohlschütter, Tel. 32 51 81, App. 665 (9-16.30).



Das Fachgeschäft für feine Lederwaren
Große Auswahl in eleganten Taschen — Aktentaschen — Koffern — Geschenk- und Reiseartikeln — Reparaturen in eigener Werkstatt
Lederwaren-Raser
Berlin-Steglitz, Schloßstr. 106
Fernsprecher 72 12 19

Thorner Katharinen

und andere Thorer Lebkuchen in altbekannter Güte; soweit in Fachgeschäften nicht erhältlich, Versand in Sortimenten zu DM 6,— u. DM 10,— Nachnahme.

Gustav Weese, (24b) Itzehoe / Holstein



Pelzmäntel
in allen Preislagen
Pelz-Schüler
Persianer, Katzen-, Waschbär-, Fohlen-, Kalb- sowie ital. und span. Lamm-Mäntel „Küti“-Teilhülsen, 1/2 Anz., Rest 6 Mon.
Rudolf Schüler, Kürschnermeister
SO 36, Dresdener Str. 119 / 61 73 71
am Oranienplatz, U-Bahnhof Kottbusser Tor

Treffpunkt aller Heimatverbände

Kottbusser Klausse

Saal für 250 Personen frei

Berlin-Neukölln, Kottbusser Damm 90 / Telefon: 62 90 04

KORSO-BAD am FLUGHAFEN

Tempelhof, Tempelhofer Damm 2 / Telefon: 66 69 02

U-Bhf.: Flughafen / Autobus: A 4 / Straßenbahn: 95 u. 99

Sämtliche Medizinischen Bäder und Massagen

Original Pastyen-Schlamm packungen

Kneippkuren / Sportmassage

PELZ-GUSIK

Größte Auswahl / Niedrige Preise
Steglitz, Schloßstr. 112, Tel. 72 15 36

FRANZ BORRIS

Strickwaren-Fabrikation

BERLIN SW 29
MITTENWALDER STRASSE 6
früher Konitz-Westpreußen

E. Klimpel

Fleischerei

Berlin-Tempelhof
Tempelhofer Damm 96

Hier kaufen Sie gut u. preiswert

Textil- und Kurzwaren

Damen-, Herren- und Kinder-Unterwäsche

Karl Arndt

Schöneberg, Bahnstraße 38



Generalvertretung und Auslieferungslager

Friedrich Sack

Berlin-Friedenau, Sponholzstr. 30

Telefon: 83 56 67

Georg Marshall

Schokoladen u. Süßwaren / Großhandel
Berlin-Schöneberg, Gustav-Müller-Str. 14

Telefon: 71 53 84

seit 1922 — 45 in Danzig
offert den Landsmannschaften
zur Weihnachts-Bescherung
sämtliche Süßwaren

sowie die
echten Thorer Honigkuchen
der Fa. Gustav Weese, gegr. 1763 in Thorn
jetzt Itzehoe.

Kauft bei Heimatvertriebenen!

Sie erhalten 5 % Rabatt!

Wäsche, Wolle
Strickwaren, Strümpfe etc.

Schmitz u. Burghardt

Berlin N 20, Badstraße 59
im Kaufhaus Gesundbrunnen.

Berücksichtigen Sie
bei Einkäufen
unsere Inserenten!

Die Chelini stammt aus Schlesien!

Café und Restaurant

HERMANN BULOW UND FRAU

Berlin-Schöneberg, Hauptstraße 15 (am Kaiser-Wilhelm-Platz) / Tel. 71 33 29

Die meisten Ur-Berliner sind bekanntlich Schlesier.

Wäsche nach Gewicht! Naßwäsche Pfd. 0,25 | Mangelwäsche Pfd. 0,50
Trockenwäsche „ 0,35 | Schrankfertige Wäsche
+ 5 % Teuerungszuschlag / Abholung und Lieferung frei Haus

Dampfwäscherei UNDINE

Pächter OTTO EBERLE, Lichterfelde-West, Gardeschützenweg 78-80 / Telefon: 76 09 80

TEILZAHLUNG

Keine Einschreibgebühr — Keine unnützen Wege!
Sie sparen Zeit und Geld — wenn Sie uns direkt besuchen!

Wir nehmen Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage unserer verehrten Kundschaft!!! Sie zahlen an — wie Sie können, erhalten — was Sie wünschen!

DAMEN- UND HERRENBEEKLEIDUNG

Mäntel, Kleider, Blusen, Röcke, Popelinmäntel, Unterwäsche, Anzüge, Sakkos, Hosen, Trenchcoats, Texasjacks, Oberhemden, Krawatten, Bettwäsche, Steppdecken, Gardinen

Pelzmäntel

Bequeme Wochen- und Monatsraten

TEXTIL-ETAGE STEGLITZ

Albrechtstraße 131, am Rathausplatz / Tel. 72 39 68

TEXTILHAUS SUD-WEST

Tempelhof, Te-Damm 2, a. U-Bhf. Flugh., Etageg. / Tel. 66 44 32

MODEHAUS SUDSTERN

SW 29, Südstern 2, direkt a. d. U-Bahn u. Kirche / Tel. 66 69 59

Was in Schlesien der „Pressufka“,
ist „Berry“ Feinschnitt in Berlin!

INVALIDENDANK / SELBSTHILFEWERK

Berlin-Charlottenburg 4, Giesebrechtstraße 3 / Telefon 32 02 32

bietet Beratung in allen Versorgungsfragen

täglich von 10 — 14 Uhr außer Mittwoch und Sonnabend
Für Berufstätige mittwochs von 17 — 19 Uhr

Hilfe in Fragen des Lastenausgleiches

täglich von 10 — 14 Uhr außer Mittwoch und Sonnabend
Für Berufstätige mittwochs von 17 — 19 Uhr

Vermittlung von Versicherungen aller Art

täglich von 9 — 19 Uhr

Reisebüro / Theaterkasse / Filmauskunft / 32 01 21

täglich von 9 — 19 Uhr

Beratung bei der Finanzierung von Eigenheimen

täglich von 15 — 17 Uhr, sonntags 11 — 13 Uhr

Lesen Sie unsere Monatszeitschrift
DER KRIEGSGESCHADIGTE / DIE KRIEGERWITWE / DAS KRIEGSWAISENKIND

Schwerhörige

Beachten Sie bitte: Hörgeräte sind Vertrauenssache

— kostenlose Anpassung durch WENDTON-Institute und erfahrene WENDTON-Spezialisten ist notwendig.
Der Beweis: Im September schenken uns doppelt so viele Leidensgefährten ihr Vertrauen durch Anpassung der neuesten WENTA-Kleinstgeräte

Kostenlose Gehörmessung, / Ratenschulungen, / Zuschüsse aller Krankenkassen.
Auf Wunsch Hausbesuch, / Batterien für alle Hörgeräte.

Hörhilfen ab DM 18,— / Hörgeräte ab DM 186,—



Bez.-Vertr.: Erwin Pöthig, Berlin, Kurfürstendamm 34
Tel. 91 17 24 / Zentrale: Hamburg 39, Leinfeld 109

Tilsiter feiern vierhundertjähriges Bestehen

Aus der Chronik der alten deutschen Stadt von E. Gaedtko

Anläßlich der 400-Jahrfeier für die Stadt Tilsit, die die Berliner Tilsiter am 2. November feiern, bringen wir eine Darstellung der Tilsiter Stadtchronik.

Die Stadt verdankt ihr Dasein strategischen Erwägungen des Deutschen Ritterordens. Dieser erwartete seit der Verheiratung des Großfürsten Jagello von Litauen mit Königin Hedwig von Polen einen polnisch-litauischen Ansturm und vermutete ihn aus dem Nordosten kommend, also auf die Landschaft Schallauen treffend. Die 1289 begründete Burg Landeshut, später Burg Ragnit genannt, wurde mehrmals während der andauernden Kämpfe des Ordens gegen die Litauer zerstört, aber jedesmal wieder stärker aufgebaut. Trotzdem erschien dem Orden die Burg Ragnit zum Schutz der Memelübergänge nicht ausreichend. So entschied man sich unter den Hochmeistern Konrad und Ulrich von Jungingen ein „Neues Haus“ am Einfluß der Tilsite in die Memel zu errichten. Die Burg „Neuhaus“ wurde 1407 bis 1409 erbaut und bald nach dem Bach und der Landschaft Schloß Tilsa genannt. Tilsa hieß auch der spätere Marktflecken und die Stadt bis 1850. Der gefürchtete große Krieg war gekommen, doch nicht längs der Memel, sondern über die ungeschützte Südgrenze war der Ansturm erfolgt. Schloß Tilsit schien diesmal vom Kriege unberührt geblieben zu sein. Da fielen 1412 trotz des bereits geschlossenen Friedens die Szamaiten in Schallauen ein, dabei wurde das Schloß Tilsit durchbrannt, teilweise zerstört. Als 1422 durch den Frieden am Mellnowsee die Grenze zwischen Preußen und Litauen endgültig festgesetzt wurde, baute sich nach mehr als einem Jahrhundert andauernden Kämpfe mit dem benachbarten Litauen ein normal nachbarlicher Verkehr an. Nach Wiederinstandsetzung des Schlosses Tilsit siedelten sich im Schutze desselben deutsche gewerbeltreibende Siedler an, aber erst um das Jahr 1500 der erste Krüger (Georg Brendel). Dieser erste, alte Krug hatte damals eine volkswirtschaftlich wesentliche Bedeutung, weil er zugleich Markt- und Handelszentrale war und der Inhaber ein gewandter Kaufmann sein mußte. Als der letzte Ordenshochmeister, Markgraf Albrecht v. Brandenburg, späterer Herzog von Preußen, Tilsit besuchte, fand er die Siedlung bei einer brauchbaren Memelauffahrt geeignet zur Schaffung eines Markt- und

Handelsplatzes und begründete ihn planmäßig, indem er 2 Hauptstraßen, die Deutsche Straße und die Querstraße (die heutige Packhofstraße) und deren Breite festsetzte und dem Flecken Marktrecht gab. Nachdem nun einmal die verkehrsgünstige Lage Tilsits entdeckt war, entwickelte sich der Marktflecken für die damalige Zeit überraschend schnell, so daß Herzog Albrecht Tilsit entsprechend seiner Bedeutung als Markttort unterm 2. November 1552 Stadt- und Handelsgerichtsamt gab und ein Stadtwappen verlieh. Gebieter über die Stadt waren wie zuvor die Amtshauptleute, die ihren Sitz im Schloß hatten. Die bequemste Verkehrs- und Handelsstraße bildete die Memel und ihre Mündungsarme. Aber das Handelsrecht war nur ein beschränktes, das die Stadt bekam. So durften Waren stromabwärts zunächst nur nach Königsberg geführt werden. Trotzdem aber wurde Tilsit fortan ein wichtiger Handelsplatz, denn von Danzig und Königsberg die Memel herauf kamen und wurden in Tilsit gespeichert oder nach Litauen geführt: Salz, Heringe, Tuche, Seidenzeuge, Elsen und Kramwaren. Aus Litauen brachten die Frachtkähne Hanf, Holz, Getreide, Leinensaat, Talg, Nüsse, Honig, Pottasche, Felle und Flachsbreche. Eine Brücke über die Memel gab es noch nicht, den Verkehr zwischen beiden Memelufeln vermittelte eine Amts- und eine Stadtfähre. Noch waren die Straßen der Stadt nicht gepflastert und die meisten Wohngebäude waren Füllholzbauten mit Stroh- und Schindeldächern. Markgraf Georg Friedrich begründete 1586 in Tilsit eine Lateinschule, späteres Gymnasium — 2 Elementarschulen bestanden bereits — die auf die 1544 in Königsberg gegründete Universität vorbereiten sollte. 1562 Imahrewrudi) bSnSbfs umh umh u Im Jahre 1562 wurde der Tilsitebach zum Teich (heutiger Mühlenteich) aufgestaut, wodurch das Stadtbild eine wesentliche Veränderung erfuhr.

Tilsit hatte schon in der vorreformatorischen Zeit eine Kirche, an derselben Stelle wurde die Deutsche Ordenskirche erbaut und am 16. Juli 1610 eingeweiht. Der Turmhelm wurde 1696 bis 1699 hinzugefügt. Am 11. Juli 1699 konnten Knopf und Fahne mit dem Kurbrandenburgischen Adler verziert, aufgebracht werden. Der Turm, dessen oberer Teil auf 8 Kugeln ruht, bildet seither Tilsits Wahrzeichen. Beim Schwedeneinfall

in Ostpreußen im Jahre 1678 wurde Tilsit besetzt und auf der Westseite von den Schweden durch Errichtung von Wall und Graben vom Teich bis zur Memel befestigt. Angstvolle Tage durchlebte damals in der Schwedenzeit die Stadt. Als durch den berühmten Winterfeldzug des Großen Kurfürsten die Schweden am 30. Januar 1679 fluchtartig Tilsit räumen mußten, war die Stadt gerettet. Den schwedischen Schloßhauptleuten in Tilsit und Ragnit schenkte der Große Kurfürst nach ihrer Kapitulation die Freiheit. Sie hatten die beiden Städte vor schwedischer Brandschatzung bewahrt. Der Kurfürst verlieh der Stadt Tilsit auch freies, also unbeschränktes Handelsrecht. Dazu folgten segensreiche Friedensjahre. Der Wohlstand der Stadt hob sich darob bedeutend. Dieser Umstand kam im Stadtbild zum Ausdruck. Die Stadt begann ihre Straßen zu pflastern und die Deutsche Straße gestaltete sich durch entstehende Barokbauten zur repräsentativsten Straße der Stadt. Langsam wuchs in allen Straßen die Zahl der ziegelgefachten oder gar völlig in Mauersteinen hergestellten, mit Dachziegeln gedeckten Wohngebäude. Wohlhabende Bürger begründeten zahlreiche wohltätige Stiftungen. Die Stadt wurde in Ostpreußen in die Städte erster Klasse eingestuft und durfte als solche 12 Mitglieder (Ratsherren) im Magistrat haben. Die Befugnisse der Schloßhauptleute waren nach und nach auf den Magistrat übergegangen. Tilsit hatte um das Jahr 1700 rund 5000 Einwohner. Kurfürst Friedrich Wilhelm III. ordnete im Jahr 1698 ein dem Hofpostamt in Berlin unterstelltes Postamt Tilsit an, daß von einem Postmeister verwaltet wurde. Unterbrochen wurde das Emporblühen der Stadt im September 1709 durch den „schwarzen Tod“, der Tilsit trotz aller Vorsichts- und Absperrmaßnahmen heimsuchte. Erst im Oktober 1710 räumte die Pest den Schloßplatz. Etwa die Hälfte aller Einwohner waren ihr zum Opfer gefallen. Als erste Maßnahme zur Erholung der Stadt legte 1716 der Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. 700 Reiter in Garnison (als nachmaliges Dragonerregiment Nr. 1) bekannt.

Fortsetzung folgt.

Wir suchen

- Melker Karl Weiß, geb. 25. September 1898 in Wesselbruk, Kr. Pr.-Eylau, früher wohnhaft in Bieberswalde, Kr. Osterode, später Magergut bei Brückendorf, Kr. Neidenburg, Ostpr.
 - Friedrich Danilowski aus Osterode, Ostpr., Schillerstr. 8, vermißt seit 1945.
 - Kinder Schmolla, früher Osterode, Ostpr., Wilhelmstraße, suchen ihre Eltern.
 - Wer kann Auskunft geben über Wilhelm Schwanke, Klein Schläfen, Kr. Neidenburg, Ostpr.
 - Gesucht wird Anneliese Beckhörn aus Königsberg, Ostpr., etwa 40 Jahre alt, Eltern haben in Königsberg gewohnt, Vater pensionierter Militär.
 - Landwirt Alfred Dargel, geb. am 21. Dezember 1921 in Rosengart, Kr. Hellsberg, Ostpr.
- Meldungen sind an die Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Berlin-Charlottenburg 9, Kaiserdamm 83, zu richten.

UNSERE TOTEN

Am 5. Oktober d. J. verstarb unser Mitglied Franz Jeschinak, geb. am 19. Februar 1863 in Monethen, Kr. Johannisburg, Ostpr. Er folgte seiner Frau Amalie, geb. Joswig, die von Feindeshand 1945 umgebracht worden ist, sowie seinem Enkel, der 1941 gefallen ist. Er wohnte bei seinen Kindern Johann und Minna Jeschinak, Berlin-Wilmersdorf, Bregenzers Straße 3. Trotz seines hohen Alters besuchte er öfter Kreistreffen seines Heimatkreises.

Am 22. Oktober 1952 verstarb unsere Landsmännin Elisa Schiller, geb. Becker, geboren am 1. Mai 1871, früher wohnhaft Ortelsburg (Ostpreußen). Sie wohnte bei ihrer Tochter Frau Bukowski, Berlin-Reinickendorf, Mückestraße 2.

Herausgegeben von der Landsmannschaft Ostpreußen (Bund der vertriebenen Ostpreußen) im Berliner Landesverband der Heimatvertriebenen e. V., „Haus der ostdeutschen Heimat“, Berlin-Charlottenburg 9, Kaiserdamm 83, Tel. 92 01 91. Verantwortlich für den Inhalt: Werner Bader. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte ohne Rückporto keine Gewähr. — Anzeigenannahme: Haus der ostdeutschen Heimat, Berlin-Charlottenburg 9, Kaiserdamm 83, Tel. 92 01 91. Druck: Rudolf Otto, Berlin W 35, Lützowstraße 63, Tel. 24 26 83.

Wo treffen sich die Ostpreußen?

Landsmannschaft Ostpreußen (Bund der vertriebenen Ostpreußen), Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, Tel. 92 01 91

Heimatkreis Tilsit/Tilsit-Ragnit/Elchniederung/Memel

2. 11. 1952, 16.00 Uhr, Feier des 400. Stadtjubiläums der Heimatstadt Tilsit. Lokal: Schloßrestaurant, Berlin-Tegel, Karolinenstraße 12. Einlaß nur gegen Eintrittskarten, die im Vorverkauf zu 1,— DM für Mitglieder und 1,50 DM für Gäste ausgegeben werden und noch in beschränktem Umfange erhältlich sind bei E. Gaedtko, Berlin-Schöneberg, Kolonnenstraße 18, E. Mühlich, Berlin-Tegel, Bahnhofstraße 12, O. Didlapp, Berlin-Haselhorst, Gartenfelder Str. 124g.

Heimatkreis Gumbinnen

2. 11. 1952, 16.00 Uhr, Kreistreffen und Lichtbildvortrag: Stadt und Kreis Gumbinnen (Kreisvertreter Kunze und Landsmann Gebauer aus der Bundesrepublik). Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Straße 14-16.

Heimatkreis Rastenburg

2. 11. 1952, 16.00 Uhr, Kreistreffen. Lokal: Klubhaus Fehrbelliner Platz, Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 185, S-Bahn Hohenzollerndamm.

Heimatkreis Sensburg

2. 11. 1952, 16.30 Uhr, Kreistreffen. Lokal: Inselkrug, Inh. E. Manier, Berlin-Schöneberg, Gustav-Müller-Straße 8.

Heimatkreis Ortelsburg

2. 11. 1952, 15.00 Uhr, Kreistreffen. Lokal: Zur bunten Laterne, Berlin-Schöneberg, Belziger Straße 60.

Heimatkreis Lyck

2. 11. 1952, 15.00 Uhr, Kreistreffen. Lokal: Masovia, Inh. Karl Lange, Berlin SW 29, Bergmannstraße 52. U-Bahn Südstr.

Heimatkreis Treuburg

2. 11. 1952, 15.30 Uhr, Kreistreffen. Lokal: Domklaus, Fehrbelliner Platz 2, U-Bahn Fehrbelliner Platz.

Heimatkreis Braunsberg

2. 11. 1952, 16.00 Uhr, Kreistreffen. Lokal: Tusculum, Berlin-Tempelhof, Tempelhofer Damm 146, S- und U-Bahn Tempelhof.

Heimatkreis Königsberg Pr., Bezirk Steglitz-Friedenau-Zehlendorf

3. 11. 1952, 19.30 Uhr, Bezirkstreffen. Lokal: Zum Storch, Berlin-Steglitz, Muthesiusstraße, Ecke Rothenburgstraße.

Heimatkreis Pillkallen/Stallupönen

8. 11. 1952, 18.30 Uhr, Mitgliederversammlung. Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65 (Wedding), Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße, Omnib. A 16.

Heimatkreis Bartenstein

8. 11. 1952, 17.00 Uhr, Kreistreffen. Lokal: Casino, Schöneberg, Monumentenstraße 34, S-Bahn Großgörschenstraße und Yorckstraße, U-Bahn Bülowstraße.

Heimatkreis Johannisburg

9. 11. 1952, 15.00 Uhr, Kreistreffen. Lokal: Maslowski, Berlin-Schöneberg, Vorbergstraße 11.

Heimatkreis Heiligenbell/Pr. Eylau

9. 11. 1952, 16.00 Uhr, Kreistreffen. Lokal: Klubhaus am Fehrbelliner Platz, Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 185.

Heimatkreis Osterode-Neidenburg

9. 11. 1952, 15.00 Uhr, Kreistreffen. Lokal: Sportfeldklaus, Am Reichssportfeld, Reichssportfeldstraße 23, S-Bahn Reichssportfeld.

Heimatkreis Lötzen

9. 11. 1952, 16.00 Uhr, Kreistreffen. Lokal: Kottbusser Klaus, Berlin-Neukölln, Kottbusser Damm 90, U-Bahn Kottbusser Damm, Straßenbahn 3 bis Hermannplatz.

Heimatkreis Insterburg

16. 11. 1952, 15.00 Uhr, Kreistreffen. Lokal: Parkrestaurant Südende, Mariendorfer Straße 72.

Heimatkreis Goldap-Darkehmen

16. 11. 1952, 14.00 Uhr, Kreistreffen. Lokal: Zum Hähnler, Berlin-Friedenau, Hauptstraße 70, S- u. U-Bahn Innsbrucker Platz.

Heimatkreis Wehlau

16. 11. 1952, 15.00 Uhr, Kreistreffen. Lokal: Ida Finger, Berlin-Tempelhof, Alt-Tempelhof 46, S- und U-Bahn Tempelhof, Straßenbahn 6 und 99.

Heimatkreis Königsberg Pr., Bezirk Wilmersdorf

22. 11. 1952, 19.00 Uhr, Bezirkstreffen. Lokal: Paretzer Höh, Berlin-Wilmersdorf, Paretzer Straße 15.

Heimatkreis Allenstein

30. 11. 1952, 15.00 Uhr, Kreistreffen. Lokal: Boehnkes Festsäle, Berlin-Charlottenburg, Königin-Elisabeth-Straße 41-45.

Heimatkreis Angerburg

30. 11. 1952, 15.00 Uhr, Kreistreffen. Lokal: Kindl Sporthalle, kleiner Saal, links, Berlin SW 29, Hasenheide 28-32, Straßenbahn 3 bis Hermannplatz, U-Bahn Hermannplatz.

Heimatkreis Gumbinnen

30. 11. 1952, 16.00 Uhr, Kreistreffen. Lokal: Parkrestaurant, Südende, Steglitzer Straße Nr. 14-16.

Heimatkreis Heilsberg-Rössel

30. 11. 1952, 16.00 Uhr, Kreistreffen. Lokal: Brauhaus, Berlin-Schöneberg, Badische Straße 52, U-Bahn Rathaus Schöneberg, Straßenbahn 5, 25, Bus A 16.

Unser ostpreußischer Kirchentag

Seit 1946 ist es schon Brauch, daß der ostpreußische Bruderrat jährlich einmal die Glieder unserer Heimatkirche zu einem Kirchentag einladet. Die ostpreußischen Gottesdienste und Kirchentage waren die ersten Gelegenheiten, wo nach der Katastrophe sich die Menschen der Heimat wieder zusammenfanden.

Wir wollen Zeugnis ablegen, daß in einer Zeit, da alles uns genommen wurde und zerbrach, unser Christenglaube uns letzter Halt gewesen ist. Wir haben es erlebt, daß der Herr eine Feste zur Zeit der Not ist. Das waren die Gedanken, die auf unserm Kirchentag im Johannesstift, Kirchenrat Lokies, ein alter Ostpreuße, in seinem Vortrag über „Christliche Erziehung“ unterstrich. Die Frage, wie unsere Kinder durch teuren Väterglauben für das Leben festgemacht werden, darf ja keinen, der mit Kindern zu tun hat, loslassen. Oder da legte uns Pfarrer George in der Andacht das große Kapitel aus der Bergpredigt vom Sorgen aus. Da stellte uns weiter Propst Hildebrandt in das große kirchliche Leben hinein. Aus eigenem Erleben sprach er über

den Stuttgarter Kirchentag und die Synode in Elbingerode, von der er direkt gekommen war. Als das Bemerkenswerteste an dieser Deutsch-Evangelischen Synode in der Sowjetzone bezeichnete er die große Teilnahme der Gemeinde. In dem kleinen Harzort sammelten sich zu den öffentlichen Sitzungen, Andachten und Gottesdiensten immer etwa 1000 Menschen. Wir Ostpreußen in Berlin müssen an der Arbeit unseres alten Königsberger Diakonissenhauses der Barmherzigkeit besonders Anteil nehmen, weil es hier in Nikolassee, Kirchweg 53, wieder eine neue Heimat gefunden hat. Der neue Vorsteher, Pfarrer Kaufmann, sprach über die Arbeit der Schwestern, die ganz auf dem Opfer beruht. Junge Mädchen, die zu diesem Dienst Freudigkeit haben, können sich jederzeit in Nikolassee melden. Der Kirchentag begann mit einem Rüstgottesdienst in der Kirche in Nikolassee und endete mit einem Abendmahlsgottesdienst in der Stiftskirche des Johannesstiftes. Möchte er den etwa 600 Teilnehmern aus dem Osten und Westen viel Kraft und Stärkung gegeben haben.

Pfarrer Moritz

Die Lötzenener in Berlin vergessen ihre Heimat nicht

Im Oktober feierte der Heimatkreis Lötzen in sämtlichen überfüllten Räumen der „Kottbusser Klaus“ in Berlin, mit seinen zahlreichen Berliner Freunden, ein wohl gelungenes Erntedankfest.

Im blumengeschmückten Saal prangte eine Erntekrone, unter der ein Gabentisch mit den Früchten des Feldes aufgebaut war. Zu Beginn wurde gemeinsam das Ostpreußenlied gesungen und alle Gedanken wanderten in die Heimat zurück. Nach der Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden, Landsmann Krause, leitete unser kleiner Lötzenchor mit dem ostpreußischen Erntedanklied: „Mit lautem Jubel bringen wir den schönsten Erntekranz“ die Feierstunde ein. Der 2. Vorsitzende, Landsmann Fürstenau, hielt dann die Festansprache. Er erinnerte an das letzte Erntedankfest in unserer unvergeßlichen Heimat und sprach über den Wert des ostpreußischen Bauern für uns und für unser ganzes Vaterland. Einige Zahlen führten uns vor Augen, wie groß unser Verlust gewesen ist, und er sprach die Hoffnung aus, daß die Not ein Ende finden möge, und daß bald wieder ostpreußische Bauern in der Heimat ernten und ernten können. Hierauf las Landsmännin Roßbach das „Enteilet der Deutschen“ mit dem Schwur: „Deutsche Erde, wir halten treu deine Hut“. — Feierlich erklang der Choral „Nun danket alle Gott“, der von allen Anwesenden, tief beeindruckt stehend, gesungen wurde.

Nach einer kurzen Pause fand eine Ritselstunde unter dem Motto: „Kennst du deine Heimat, dann rate mit“ statt.

Es war ein Tag, der viele Herzen wieder einmal froh und dankbar machte. G. Rossbach

Ostmüller sollen sich melden

VK. Der „Verband der früheren Ostmühlen e. V.“ fordert alle ehemaligen selbständigen Mühlenbesitzer und Pächter auf, ihre Personalien (Name, Geburtstag, jetzige Anschrift, ehemalige Anschrift in den Ostgebieten) dem Verband an seine Geschäftsstelle in Sinnzig a. Rhein mitzuteilen. Wegen der anlaufenden Eingliederung der Heimatvertriebenen-Wirtschaft ist auch die Erfassung aller ostdeutschen Müller dringend erforderlich.

Heimatvertriebene Landwirte können gehen

VK. Dr. Herbert Studders, ein führendes Mitglied des Bundesverbandes der deutschen Industrie, überraschte auf einer Pressekonzferenz mit der Erklärung, daß gegen die Auswanderung landwirtschaftlicher Flüchtlinge, vor allem früherer selbständiger Landwirte wenig einzuwenden sei. Nach der Auffassung Dr. Studders könnten die heimatsvertriebenen Bauern entgegen den Facharbeitern ihr Brot auch im Ausland finden. Für die Stärkung des europäischen Wirtschaftspotentials sind nach seiner Auffassung nur Industriearbeiter notwendig!